

## Vorbemerkungen

Im vorliegenden Papier ist keine Vision, kein Aufbruch spürbar. Fragen wie «Was kann die Kulturstadt Bern sein oder nicht sein» werden nicht gestellt. Dabei verändert sich der Aufgabenbereich der öffentlichen Kulturförderung rasant. Vernetzungsstrukturen und Wettbewerb haben sich globalisiert, zugleich steigen die Kosten der Kulturproduktion unentwegt an. Wie kann die Stadt Bern darauf reagieren? Was sind Eigenheiten, auf die es gezielt zu setzen gilt? Welche Branchen, Institutionen oder Disziplinen könnten von anderen Trägern übernommen bzw. gemeinsam diesen finanziert werden? **bekult** bedauert, dass hier der politische Spielraum für eine kreative und zugleich pragmatische Kulturpolitik ungenutzt blieb. Die Abteilung Kulturelles hat es verpasst, rechtzeitig eine entsprechende Debatte zu ermöglichen. Jetzt ist es längst zu spät.

Auch die Vernehmlassungsfrist (26. Juni bis 28. August) ist zu kurz bemessen. Der Stadtpräsident selber schreibt, dass der Gemeinderat sich dessen bewusst ist, er aber an Fristen des Kantons und anderer Partner gebunden war. Das mag richtig sein; an dieser Stelle sei aber daran erinnert, dass nicht nur **bekult** schon vor langer Zeit eine breit angelegte Diskussion über ein Kulturkonzept gefordert hat, mit diesem Anliegen aber bei der städtischen Kultursekretärin auf taube Ohren gestossen ist. Stattdessen wurden im Hintergrund folgenschwere Projekte aufgegleist (Fusion Dampfzentrale-Schlachthaus; Biennale-Musikfestival), ohne dass die unmittelbar Betroffenen, geschweige denn eine breitere Kulturszene dazu genügend Stellung nehmen konnten. Dies hat den Dialog mit der Kulturszene in keiner Weise gefördert.

Es ist richtig, dass die Stadt Bern über ein enorm vielfältiges Kulturangebot verfügt, und es scheint daher naheliegend zu sein, diese Vielfalt zum Programm zu erklären. Andererseits muss man sich bewusst sein, dass in der Kulturszene dieser vergleichsweise kleinen Hauptstadt auch viel Mittelmass regiert. Viele Kunstschaffende und Institutionen tun sich schwer damit, über Bern hinaus zu wirken. Der vorliegende Bericht beschreibt die reale Situation in diesem Punkt nicht ehrlich und verpasst zudem, Wege aus der oft beklagten, gemütlichen Isolation der Kulturstadt Bern zu suchen.

Insgesamt stellt **bekult** fest, dass das Papier zur Städtischen Kulturförderung sehr institutionell gedacht ist und zu wenig auf die Bedürfnisse und Schwierigkeiten der Kulturschaffenden eingeht. **bekult** vermisst die seit Jahren geforderte inhaltliche Profilierung kulturpolitischer Gestaltung. Stattdessen werden in einem technokratischen Sinne die Finanz

Ströme neu justiert – notabene insbesondere zugunsten der grossen Kulturhäuser. Die Förderung der freien Szene hingegen bleibt auch ab 2016 mit 12.1% der Gesamtkulturausgaben ungenügend.

### Finanzen

Die Stadt Bern wird wegen der stärkeren Beteiligung der Gemeinden des Kantons Bern an den städtischen Kulturausgaben um rund 6 Mio Fr. pro Jahr entlastet. Davon soll jedoch ein noch immer nur schwer definierbarer Teil in die Kultur gehen der Rest aber in die Stadtkasse zur allgemeinen finanziellen Entlastung fliessen. Für **bekult** ist das unbefriedigend. Denn im Vergleich mit anderen Städten in der Schweiz ist das hiesige Kulturbudget gering, was sich auch am Vergleich der Pro-Kopf-Ausgaben für Kulturförderung ablesen lässt (Stand 2011): Genf 1377 Fr., Basel 914 Fr., Lausanne 535 Fr., Zürich 432 Fr., Bern 423 Fr. **bekult** kritisiert, dass hier die Gelegenheit verpasst werden wird, einen oder zwei Schritte im Wettstreit mit anderen Standorten aufzuholen.

Der neue Kredit für die drei Schwerpunkte «zeitgenössische Kultur», «koordinierte Vielfalt» und «kulturelle Teilhabe und Partizipation» (siehe unten) in der Höhe von 250'000 Fr. ist zu begrüßen, weil er ein Mittel ist, inhaltlich neue Felder zu erschliessen. Allerdings bleibt völlig offen, wie und wer die angekündigte Diskussion über die Verwendung der zusätzlichen Gelder führen soll. Eine Stärkung des kulturpolitischen Gestaltungswillens der Abteilung Kulturelles ist nicht per se falsch, müsste aber transparent geregelt werden. **bekult** erinnert daran, dass sämtliche Diskussionsprozesse, die die Abteilung Kulturelles in den letzten Monaten gestartet hat, einen Scherbenhaufen hinterlassen haben. (Nicht zu reden von Diskussionen, die gar nicht statt gefunden haben.) Darum fehlt heute in der Kulturszene schlicht das Vertrauen, das für eine solche Diskussion die Grundlage wäre.

Direkte Förderung: Das Stadtparlament verlangt in einer Steuervorgabe eine direkte Förderung von mindestens 11% der Gesamtauslagen. **bekult** begrüsst, dass die vorliegende Planung dieses Ziel ab 2016 erreicht (12,1%). Zugleich weist bekult darauf hin, dass die direkte Förderung zukünftig nicht mehr als finanzieller Puffer dienen darf.

400'000 Fr. der so genannten Bundesmillion für die Kulturstadt Bern sollen nach dem Wunsch des Bundesamtes für Kultur in grosse Projekte fliessen. **bekult** schlägt vor, diesen Spielraum zu nutzen, um die Grundfinanzierung des neu zu schaffenden, zweijährigen Festivals für zeitgenössische Kultur zu ermöglichen.

## Schwerpunkte

### 1. Zeitgenössische Kultur

Der Gemeinderat verweist auf die Gemeindeverordnung, die einen Schwerpunkt der Kulturförderung für die zeitgenössische Kultur vorsieht. Das ist richtig und gut. Aber: Der Gemeinderat möchte diesen Schwerpunkt mit einem Zusammenschluss von Schlachthaus und Dampfzentrale umsetzen, und verweist dabei zum einen auf den Erfolg der Gessnerallee in Zürich und der Kaserne in Basel. Der Vergleich aber hinkt, mal ganz abgesehen davon, dass diese beiden Häuser die zeitgenössische oder neue Musik in keiner Weise bzw. nur marginal präsentieren. Das neue Haus soll ein zeitgenössisches Gegengewicht zu Konzert Theater Bern sein. Auch dies ist eine eigenartige Überlegung: KTB (Stadtbeitrag derzeit rund 14,5 Mio) und DZ+AS (3,7 Mio) haben komplett verschiedene Budgets, Strukturen und Profile. Wie soll da die Kombination Schlachthaus-Dampfzentrale sinnvoll Gegenstück spielen können? Im Gegenteil: die beiden Häuser sollten sich ergänzen und sinnvoll zusammen arbeiten. Ausserdem ist es so, dass die angesprochene freie Szene einem fusionierten Haus für zeitgenössisches Theater, Tanz, Musik und Performance ablehnend gegenüber steht. Wie so viele Prozesse wurde dieses Projekt von der Abteilung Kulturelles ungeschickt aufgegleist. Es müsste nun erst das Vertrauen aller Akteure wieder gewonnen werden, bevor dieses Projekt konkret angegangen wird. **bekult** ist einverstanden, dass die Idee einer Zusammenlegung von Schlachthaus und Dampfzentrale grundsätzlich weiter verfolgt wird; sollte der anstehende Prozess aber ergeben, dass eine allfällige Fusion zu vielen Fragen stellt und vor allem nur gegen den Willen der Betroffenen realisiert werden kann, ist davon Abstand zu nehmen.

### 2. Koordinierte Vielfalt

Der Vernetzung und Koordination unter Kulturschaffenden und Akteuren wird grosse Bedeutung beigemessen. Soweit, so gut. Aber wie kann diese sinnvoll gestaltet werden? Wie kann die Vernetzung untereinander bei gleichzeitiger Profilschärfung der einzelnen unterstützt werden? Eine Gelegenheit, die Vernetzung unter den Kulturakteuren der Stadt Bern effektiv voranzutreiben, könnte beispielsweise eine breite und finanzielle gut abgestützte Kooperation von Musikfestival und Biennale sein. Aber auch hier ist **bekult** der Überzeugung, dass die entsprechende Diskussion zuerst – nochmals - mit den Akteuren (Vereinsvorstände, beteiligte Institutionen etc.) geführt werden müsste.

### 3. Kulturelle Teilhabe und Partizipation

Wenn es tatsächlich so ist, dass ein «immer kleiner werdenden Anteil der Bevölkerung vom mit Steuergeldern subventionierten Kulturangebot profitiert», so gilt es hier, neue Felder zu erkunden. Mögliche Fragen der kulturpolitischen Debatte könnten sein: Welche Rolle spielt die Immigrantenkultur? Wann und wo gilt es, gezielt die Bedürfnisse einer breiteren Bevölkerungsschicht zu befriedigen? Könnten Kooperationen mit der Populärkultur (z.B. Gurtenfestival) sinnvoll sein? Wie werden die spezifischen Anliegen von Menschen mit besonderen Bedürfnissen berücksichtigt? Welche Rolle spielt die Vermittlungsarbeit als wesentliche Voraussetzung für die Erhaltung von bisherigem und Ansprache von neuem Publikum? Das vorliegende Papier schweigt sich über derlei fundamentale inhaltliche Fragen weitgehend aus. Das Thema, wie die kulturellen Kommissionen gewählt werden, ist leider nur knapp angeschnitten. **bekult** erachtet die Besetzung der Kulturkommission insbesondere mit Vertreter/innen der lokalen Kulturszene als schwierig. Die mannigfaltige Verquickung von Entscheidungsträgern und Profiteuren der direkten Förderung ist unseriös. Hier neue Wege zu diskutieren und zu finden, wäre wichtig. Das Konzept gibt dazu mit der Idee, dass einzelne Mitglieder der städtischen Kulturkommissionen mittels öffentlicher Ausschreibung gewonnen werden können, einen ersten Hinweis in eine gute Richtung.

#### Kulturleistungen messen und evaluieren

**bekult** begrüsst, dass die unmittelbare Übertrag- und Anwendbarkeit eines betriebswirtschaftlichen Controllingbegriffs in der Kulturförderung im vorliegenden Papier als kritisch betrachtet wird. Richtig wäre, in den Kulturverträgen die Verpflichtung zu Qualitätsmanagement und quantitative Vorgaben als Minimalforderungen zu formulieren. Wohl ist es in diesem Zusammenhang auch nachvollziehbar, dass die Stadt Bern bei allen Institutionen mit mehr als 500'000 Fr. Subventionen Vertretungen in die strategische Gremien delegieren will (wie sie es heute ja schon teilweise tut). Die Frage ist, und diese bleibt unbeantwortet, was die Rolle dieser Delegierten sein soll. Haben sie Mitsprache auch bei wichtigen Personalentscheidungen? Wem sind sie im Konfliktfall gegenüber verpflichtet, der Stadt Bern oder der Kulturinstitution? Diese Fragen sollten transparent geregelt werden.

Kommunikation

Zu guter Letzt dies: Der Stadtpräsident will neu einmal pro Jahr für ein Hearing über die Kulturförderung einladen. Zudem soll jährlich ein interner Austausch der Kulturszene geschaffen werden. Damit soll einem Bedürfnis der Kulturszene entgegen gekommen werden, wie es unter anderem von **bekult** immer wieder artikuliert wurde. **bekult** begrüsst diese Ideen ist aber zugleich verwundert, hatte doch gerade die Leiterin der Abteilung Kulturelles sich bisher regelmässig gleichgültig oder ablehnend gegenüber solchen Ideen gezeigt. Die Frage sei erlaubt: Wer soll diese Kommunikationsmassnahmen glaubhaft organisieren?

(Zur vorgesehenen Finanzierung einzelner Kulturinstitutionen äussert sich bekult nicht.)

Weitere Auskünfte: Christian Pauli, Präsident **bekult**, Tel. 079 502 40 83